

Störungen im Sportunterricht vermeiden

Störungen gehören zum Unterrichtsalltag. Sie treten in allen Fächern und auch bei allen Lehrerinnen und Lehrern auf. Bemerkenswert ist jedoch, dass es in der gleichen Klasse bei der einen Lehrkraft deutlich häufiger zu Störungen und Disziplin Konflikten kommt als bei der anderen. Offensichtlich sind Unterrichtsstörungen *auch* eine Folge unzureichenden Lehrerverhaltens. Und umgekehrt: Durch geeignete Prävention lassen sich viele Störungen vermeiden. Diesen Gedanken nimmt der folgende Beitrag auf. Es werden Lehrermaßnahmen dargestellt, mittels derer der Sportunterricht meist störungsfreier durchgeführt werden kann.

Was ist eine Störung?

Befragt man Lehrer zu Unterrichtsstörungen, so wird schnell zweierlei klar: Erstens, Störungen sind nichts Objektives, und zweitens, es gibt keine einheitliche Vorstellung zum Störungsbegriff.

Was als Störung *erlebt* und aufgefasst wird, differiert von Person zu Person. Was für den einen Lehrer bereits eine massive Störung seines Unterrichts ist, wird von einem anderen Lehrer als solche entweder nicht wahrgenommen oder aber nicht als solche interpretiert. Es kommt also immer auf die subjektive Einschätzung und Bewertung durch die betroffene Person an.

Was unter einer Unterrichtsstörung *verstanden* wird, ist ebenfalls eine Frage der Auslegung. Sicher gehören alle Disziplinschwierigkeiten dazu, aber auch die mangelnde Mitarbeit, Lern- und Kooperationsbereitschaft der Schüler zählen zu den bedeutungsvollen Störungen des Unterrichts. In diesem Zusammenhang kommt es sicher auch darauf an, an welcher Schule (Schulform / Standort und Umfeld) und in welcher Jahrgangsstufe bzw. Klasse eine Lehrkraft schwerpunktmäßig eingesetzt ist und welche Probleme dort vorherrschend sind. Eine geeignete Auflistung und Unterscheidung störender Verhaltensweisen findet man bei Dubs (1995).

Übersicht: Störende Verhaltensweisen = Unterrichtsstörungen

Zu wenig erwünschtes Verhalten	Zu viel unerwünschtes Verhalten
<ul style="list-style-type: none">➤ Fehlende Aufmerksamkeit➤ Mangelndes Interesse und wenig Bemühen, den gestellten Anforderungen zu genügen➤ Mangelnde Kooperation und Interaktion➤ Zu geringe Selbstständigkeit im Lernen➤ Regeln und Rollen werden nicht ernsthaft übernommen und eingehalten	<ul style="list-style-type: none">➤ Gleichgültigkeit➤ Stören des Unterrichts und der Abläufe➤ Unsoziales Verhalten➤ Aggressionen

Unter Störungen sollen hier jene Verhaltensweisen verstanden werden, die den Erfolg des Sportunterrichts in erkennbarer Weise gefährden.

Welche Ursachen kommen für Unterrichtsstörungen in Frage?

Die Gründe für Unterrichtsstörungen können so vielfältig sein wie die Störungen selber. Und Gründe ergeben sich zumeist aus dem Zusammenspiel von mehreren Wirkfaktoren. Vermutlich ist aber ein *langweiliger Unterricht* die größte Quelle von Unterrichtsstörungen. Aber Unterricht kann nicht immer und für jeden Schüler zugleich interessant, spannend und lehrreich sein. Und oftmals sind es ja die *gleichen Schülerinnen und Schüler* die stören, die Sand ins Getriebe bringen oder die sich dem Lernen und Arbeiten verweigern. Und selbstverständlich können Störungen im Unterricht auch auf *allgemeine gesellschaftliche* und / oder *schulische Probleme* zurückzuführen sein. Schwierige familiäre, private oder schulische Hintergründe wirken jedenfalls häufig bis in den Unterricht hinein. Manches Mal ist aber auch die *Sportlehrkraft* selber Ausgangspunkt von Störungen. Zum Beispiel, weil sie durch unangemessenes Verhalten, durch unbrauchbare Vorgaben und Regeln oder durch eine missverständliche Kommunikation die Schüler verunsichert oder verstört. Aber auch die *Lernumgebung*, der Kontext, das Übungsarrangement, die Gruppenzusammensetzung oder das Unterrichtsmaterial usw. können Ursprung unliebsamen Verhaltens sein.

Die folgenden Erörterungen beziehen sich ausschließlich auf das Planungs- und Durchführungsverhalten der Sportlehrkraft. Andere Ansatzpunkte zur Vermeidung von Unterrichtsstörungen (z.B. Schulregeln, erzieherische Einzelgespräche, Lernverträge, Trainingsraumkonzepte etc.) bleiben außen vor.

Präventive Maßnahmen

Als Grundannahme kann gelten, dass es in einem anregenden und interessanten Unterricht, der zudem effektiv, lern- und bewegungswirksam gestaltet wird, erkennbar seltener zu Störungen kommt. Um einen solchen Unterricht gestalten zu können, bedarf es auf Lehrerseite einer hohen Fachkompetenz, der entsprechenden Selbst- und Sozialkompetenzen sowie einer gefestigten Persönlichkeit. Zudem ist eine sorgfältige Unterrichtsplanung die notwendige Grundvoraussetzung. Jedoch ist sie keine hinreichende Gelingensbedingung für störungsfreien Unterricht, denn Schülerinnen und Schüler lassen sich nun einmal nicht „verplanen“. Es wird deshalb vor allem darauf ankommen, in der Unterrichtsdurchführung die richtigen Maßnahmen zu ergreifen.

Planungsverhalten

▪ Schülerechte Auswahl und Aufbereitung der Themen und Inhalte

Schülerinnen und Schüler kommen stets mit eigenen Vorstellungen und Vorerfahrungen in den Sportunterricht und wünschen sich selbstverständlich auch, dass diese entsprechend berücksichtigt werden. Die Sportlehrkraft ist aber außerstande, allen Erwartungen und Voraussetzungen (gleichzeitig) gerecht zu werden, zumal sie ja auch in den Bindungen von Lehrplänen und Richtlinien steht. Insofern gilt es, gemeinsam mit den Schülern nach Lösungen und Kompromissen zu suchen.

Empfehlungen

→ Das jeweils nächste Unterrichtsvorhaben in der Klasse kann *gemeinsam* mit einer repräsentativ ausgewählten Kleingruppe grob vorgeplant werden.

- Im Laufe des Schulhalbjahres sollten die pädagogischen Perspektiven und Inhaltsbereiche gewechselt werden.
- Nach Möglichkeit sind die unterschiedlichen Motive der Schüler auch auf der Ziel-Inhaltsebene aufzunehmen. Das heißt, Bewegungsinhalte auch abwechselnd zu akzentuieren: mal stärker spielorientiert, mal stärker lernorientiert, mal stärker gesundheitsorientiert, mal stärker gestaltungsorientiert, mal stärker wettkampforientiert usw..

▪ **Binnendifferenzierende Aufgabenstellungen und offenere Lernarrangements**

Die optimale Passung des Lernangebotes, der Übungen, Aufgaben und Spiele ist eine zentrale Grundvoraussetzung dafür, dass Schüler im Unterricht aktiv mitarbeiten und nicht stören. Da aber in jeder Lerngruppe heterogene Voraussetzungen vorliegen, muss die Sportlehrkraft den Unterricht soweit als möglich individualisieren. Dies geht in einer großen Klasse nur, indem man die Lernumgebung und Aufgabenstellungen so wählt, dass Schüler aus dem Unterrichtsangebot und den Aufforderungen eigenverantwortlich auswählen können.

Empfehlungen

- Aufgabenstellungen sind so anzulegen, dass sie von vornherein eine eigenverantwortliche Anpassung des Schwierigkeits- und Herausforderungsgrades erlauben. Lernarrangements sollten unterschiedliche Gestaltungs- und Kooperationsmöglichkeiten eröffnen.
- Binnendifferenzierende Maßnahmen sind mal stärker voraussetzungs- und mal stärker zielorientiert, mal stärker leistungs- und mal stärker sozialorientiert auszurichten.
- Damit das eigenverantwortliche Arbeiten der Schüler auch zu den erhofften Lern- und Leistungszuwächsen führt, sind unterrichtsbegleitend auch die notwendigen Fach- und Methodenkompetenzen aufzubauen. Insgesamt muss die Lehrkraft auch darauf vertrauen, dass Schüler die etwas „offeneren“ Unterrichtsangebote nicht missbrauchen.

Durchführungsverhalten

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für störungsfreieren und guten Unterricht ist eine konstruktive Atmosphäre. Unruh (2002) weist darauf hin, dass das Schaffen einer solchen Atmosphäre ein hartes aber lohnenswertes Geschäft ist. Die Lehrkraft muss „Partner“ der Schüler und „Chef“ zugleich sein. Sie muss dafür sorgen, dass man sich im Unterricht mit gegenseitigem Respekt begegnet, dass die Regeln eingehalten werden, dass Rücksichtnahme und Kooperation das Handeln bestimmen. Auf Lehrerseite sind Klarheit, Verlässlichkeit, Fairness, Durchhaltevermögen und Humor gefordert.

Insbesondere die anerkannten Untersuchungen und Hinweise von Kounin (1976) belegen, dass eine Lehrkraft erkennbar weniger Störungen hat, wenn sie darauf achtet, ...

- dass es in ihrem Unterricht wenig Leerlauf gibt,
- dass alle Schüler möglichst aktiviert werden,
- dass die Regeln, Rollen und Erwartungen an den Unterricht geklärt sind,
- dass die Schüler spüren, dass ihr Verhalten überprüft wird.

Dubs (1995) weist darauf hin, ...

- dass die Phasenübergänge im Unterricht geschickt zu gestalten sind,
- dass die Aufgabenstellungen unmissverständlich sein sollten,
- dass der Lernrahmen (Zeit, Organisation, Rollen) klar sein muss,
- dass die Schüler Rückmeldungen zu ihrem Verhalten bekommen müssen,
- dass die „passiven“ Schüler aktiviert werden müssen.

Besonders bei Sekundarstufenschülern kommt es nach meiner Einschätzung entscheidend darauf an, die jeweiligen Unterrichts Anliegen transparent zu machen, den roten Faden aufzudecken und diesen gemeinsam mit den Schülern weiter zu „spinnen“. Der Sinn des Lernens und Übens, der gestellten Anforderungen usw. muss aus Sicht der Lerner nachvollziehbar sein. Denn wird eine Akzeptanz des Lernangebotes nicht erreicht, so ist im weiteren Verlauf des Unterrichts immer wieder mit Störungen zu rechnen und zwar auch dann, wenn es einer Lehrkraft gelingen sollte, mit Strenge, Amtsautorität und Notendruck die eigenen Unterrichts Anliegen durchzusetzen.

Wichtig ist ferner, dass die Schüler die Erfahrung machen, dass das, was *sie* im Unterricht tun, erleben, hinzulernen etc. auch zum Gegenstand des (weiteren) Unterrichts wird. Erleben sich Schüler lediglich als Vollziehende von vorgegebenen Schritten und Übungen, so bleibt ihr Tun stets fremdgesteuert, ohne eigene innere Beteiligung. Auch dies führt zwangsläufig zu Unterrichtsstörungen.

Eine Beachtung der vorgenannten Punkte bedeutet aber nicht, dass der Unterricht in der Folge störungsfrei verläuft. Die Sportlehrkraft sollte deshalb fortwährend Präsenz zeigen und das Tun der Schüler beobachten, erfassen und unterrichtswirksam aufnehmen.

Vor dem Hintergrund dieser Annahmen sind folgende Empfehlungen bedeutsam.

▪ **Zum Unterrichtsfluss**

- Solange das Spielen, Üben, Gestalten und Experimentieren konstruktiv und lernwirksam verläuft, sollte möglichst wenig unterbrochen werden. Und nur zu besonders bedeutsamen Unterrichts Anliegen ist ein Zusammenholen aller Schüler angezeigt (Beispiele: Initiierungsphase für einen sehr wichtigen Lern- oder Unterrichtsschritt; Gewichtige Auswertungs-, Reflexions-, Feedbackphase, an der alle Schüler gleichzeitig beteiligt sein müssen; Umorganisation im Unterricht, die alle Schüler der Klasse gleichzeitig betrifft; bei gravierenden Sicherheitsproblemen). Ansonsten sollte vor Ort in den Gruppen, auf den Feldern, an den Stationen etc. alles Wesentliche geklärt, vorbereitet, verändert werden.
- Die Bewegungsarrangements sind so zu gestalten, dass die Wartezeiten der Schüler minimiert werden (z.B. durch geschickte Organisation, Raumnutzung, Partnerzuweisung, Sportmaterialverwendung usw.).
- Alle anfallenden „Nebentätigkeiten“ der Unterrichtssteuerung (z.B. Anwesenheitslisten führen; Aufgaben für Inaktive stellen; Materialien ausgeben; Räume auf- und abschließen, u.v.a.m.) sind auch nebenbei (überlappend) zu erledigen, so dass die Aktivitäten der Schüler nicht unnötig gebremst werden.
- Schüler, die bereits vorzeitig die gestellten Aufgaben erfüllt haben, sollten wissen, was sie nun zu tun haben. Auch solche Steuerungstätigkeiten sind parallel zur generellen Lernbegleitung und Lernunterstützung vorzunehmen.
- Auf Unterrichtsstörungen, die nicht als Zentral- oder Extremkonflikt eingestuft werden (Becker, 1997), sollte *nicht* in massiver Form, unmittelbar und im Plenum reagiert werden. Häufig entstehen auf diese Weise Folgestörungen, die den Unterricht weiter belasten können (Nolting, 2002). Besser ist es beispielsweise, nonverbal zu steuern, eventuell die Störung zu ignorieren oder das Gespräch nach dem Unterricht oder in einer „entspannteren“ Phase des Unterrichts mit den betroffenen Personen zu führen.
- Auch sollte man darauf verzichten, themenfremde Hinweise und Informationen zu Beginn des Unterrichts oder zwischendurch einzuspeisen (z.B. zu Unterrichtsausfall, Stundenvertretungen, anstehenden Sportfesten, allgemeinen Ereignissen usw.). Passender ist es, solche Aspekte am Stundenende kurz anzusprechen.

▪ **Zur breiten Aktivierung**

- Auch wenn Sportlehrkräfte sicher keine Animatoren sind, so müssen sie doch für die Sache begeistern können. Und jede Lehrkraft muss die zu ihrer Person passenden Möglichkeiten finden: z.B. als Mitmachende(r) und Vorbild, durch nonverbales Ausdrucksverhalten, durch anregende Medien, durch interessantes Erzählen usw..
- Im Unterricht sind immer alle Schüler anzusprechen. Vor allem die stilleren und nicht so sportinteressierten Schüler benötigen oftmals eine persönliche Aufforderung.
- Ermutigung und Lob gehören zu den wichtigsten Aktivierungsmaßnahmen und dürfen in keiner Sportstunde fehlen.
- Bei Bewegungsdemonstrationen und Zuweisungen von Aufgabenrollen sind immer wieder unterschiedliche Schülerinnen und Schüler heranzuziehen.
- Bei Gesprächsphasen ist auf eine breite Beteiligung zu achten. Alle Schüler müssen sich angesprochen fühlen. Entsprechende Denkpausen helfen bei der Aktivierung. Durch geschicktes „Einsammeln der Blicke“ sowie Aufrufen und Drannehmen lässt sich eine breite Aktivierung erreichen. Insgesamt gilt, dass der konstruktive Gedankenaustausch zwischen den Schülern wichtiger ist als der Dialog mit dem Lehrer (Klingen, 2001).
- Bei Kleingruppen- und Teamarbeiten ist darauf zu achten, dass alle Gruppenmitglieder echte Beteiligungschancen erhalten. Bei Verstößen muss interveniert und mit den Arbeitsgruppen oder Mannschaften der Gruppenprozess besprochen werden.
- Die sportmotorisch inaktiven Schüler sollten ebenfalls aktiviert werden, und dies nicht nur angesichts der erforderlichen Störungsprävention (Klingen, 2003).

▪ **Zu Regeln und Erwartungen**

- Gerade in den ersten Wochen des gemeinsamen Unterrichts sind gemeinsam mit den Schülern einige zentrale Regeln für die weitere Zusammenarbeit festzulegen. Aber Regeln müssen immer wieder angewendet, erprobt und in den Dialog gestellt werden. Dies geschieht am besten, indem man unmittelbar auf die erlebten Situationen im Unterricht zurückgreift. So wird für alle einsichtig, warum Regeln für das gemeinsame Lernen und Arbeiten wichtig sind.
- Regeln sollten dazu führen, dass die Schüler Verantwortung für sich, die Klasse und das Lernen übernehmen. Sie sollen möglichst positiv formuliert werden (z.B. „Jeder ist für das Auf- und Abbauen verantwortlich“; „Jeder hat seine eigene Gesundheit und die der Mitschüler zu schützen“; „Uhren und Schmuck sind in jeder Stunde wie selbstverständlich abzulegen und am bekannten Ort zu deponieren“ ; „Wenn wir spielen, so achten wir alle darauf, dass keiner ausgeschlossen wird“).
- Im Laufe der gemeinsamen Arbeit sollten durch Wiederholung und Einübung bestimmte Verhaltensmaßnahmen und Rituale „automatisiert“ werden (z.B. Verhaltensweisen zum gemeinsamen und individuellen Aufwärmen, zum Anlegen von Bändchen/Markierungshemdchen; zur Sicherheits- und Hilfestellung; zur Mitarbeit der motorisch inaktiven Schüler; zur Sitzordnung bei Gesprächsphasen; zum Umgang mit/ohne Schiedsrichter u.v.a.m.).

▪ **Zur Präsenz der Sportlehrkraft**

- Sportlehrkräfte müssen auf der Sportstätte stets präsent und immer am Ort des Geschehens sein. Dies erreicht man am besten durch ein gutes Überblicks- und bewegliches Raumverhalten
- Vor allem die problematischen Schülerinnen und Schüler sollten das Gefühl haben, dass sie gezielt beobachtet werden. Durch nonverbale Signale können aufkeimende Störungen bereits im Ansatz verhindert werden. Freundlich-bestimmende Blicke und Gesten sind dabei erzieherisch wirksamer als Drohgebärden.
- Präsenz heißt ferner, erwünschtes Schülerverhalten wahrzunehmen und zu verstärken. Auch hierbei kann die nonverbale Steuerung außerordentlich hilfreich sein.

- Vor allem bei komplizierteren Organisationsabläufen, Hilfestellungen, Materialeinsätzen usw. ist die Präsenz der Lehrkraft unentbehrlich. Erst wenn die sportliche Aktivität in Gang gekommen ist, kann man sich etwas stärker zurückziehen.
- Reichen nonverbale Impulse nicht aus, um Störungen zu verhindern, so sollte man möglichst schnell und unaufgeregt intervenieren. Ein kurzes und deutlich vernehmbares Stoppsignal, eine kurze Anweisung zur Verhaltensveränderung („Moritz, halte den Ball fest“) und ein schneller Übergang zur Sacharbeit helfen, den Unterricht weiter in Schwung zu halten. Aufwändige und breit angelegte Erörterungen zur Störung sind oft selber Quelle neuer Störungen. Sie sollten deshalb vermieden werden.

Und wenn es dennoch zu Störungen kommt?

Trotz aller Präventivkünste lassen sich Unterrichtsstörungen nicht vermeiden. Und ernsthaftere Störungen oder gar Disziplininkonflikte müssen selbstverständlich auch *bearbeitet* werden. Dies geschieht in der Regel am besten außerhalb des Unterrichts, möglichst in einer entspannten Situation. Man sollte allerdings als Sportlehrkraft auch über Grundhaltungen, Strategien und Verhaltensweisen verfügen, die bei der unmittelbaren *Bewältigung* von Störungen eine weitere Eskalation vermeiden helfen. Diese werden im Folgenden kurz angerissen. Weitergehende Hinweise findet man in der einschlägigen Literatur (Grinder, 1995; Horster, 1995; Miller, 2000; Schultz von Thun, 1988; Singer, 1994; Winkel, 1996).

Grundhaltungen und Prinzipien

Störungen sind normale Begleiterscheinungen des Unterrichts.

Einen störungsfreien Unterricht gibt es nicht. Die Frage ist auch, ob dies überhaupt ein erstrebenswertes Ziel sein kann. Vielmehr sollte man sich als Lehrkraft darauf konzentrieren, guten Unterricht zu machen und die eigenen Möglichkeiten zur Prävention, Bewältigung und Bearbeitung auszuschöpfen.

Viele Unterrichtsstörungen können übergangen werden.

Es ist normal, dass es in einem lebendigen Unterricht auch zu deutlichen Reaktionen kommt. Insofern ist nicht jedes Seitengespräch, jede Debatte, jede Reibung direkt als Indiz für gestörten Unterricht oder als Angriff auf die Lehrerautorität zu verstehen. Als Lehrkraft muss man Bagatellen von wichtigen Störungen unterscheiden können. Nur bei wichtigen Störanlässen sollte man reagieren.

Wer realistische Ziele verfolgt, hat erkennbar weniger Störungen.

Wenn man im Unterricht realistische Ziele verfolgt, wird man weniger enttäuscht. Insofern sind von Zeit zu Zeit die Erwartungshaltungen an die Schüler und deren Lern- und Leistungsverhalten zu überprüfen. Das heißt jedoch keinesfalls, auf berechnete Anforderungen zu verzichten.

Störenfriede verändern ihr Verhalten am ehesten, wenn die Rahmenbedingungen und Regeln des Handelns verändert werden.

Lehrer haben nur geringen Einfluss auf die grundsätzlichen Dispositionen und außerschulischen Voraussetzungen eines Schülers. Sie sollten sich bei ihrer erzieherischen

Arbeit deshalb darauf konzentrieren, die Unterrichtsbedingungen (Regeln, Vereinbarungen, Ziele) entsprechend anzupassen.

Störende Schüler sollten nicht als Gegner betrachtet werden.

Gegner bekämpft man, Schüler nicht. Und Schüler wollen in der Regel nicht mit Lehrern kämpfen. Auch wenn man sich über störende Schüler berechtigter Weise ärgert, sollte man mit ihnen dennoch freundlich und möglichst wertschätzend umgehen. Schließlich muss man als Lehrer auch in diesen Belangen ein Vorbild sein.

In Störungen liegen Botschaften der Schüler! Sie können *auch* als Anlass für Unterrichtsveränderungen aufgefasst werden.

Störungen sind auch Ausdruck (positiver) Schülerabsichten: Z.B. Aufmerksamkeit zu bekommen; das weitere Üben zu verhindern; den eigenen Bewegungsdrang abzubauen; das eigene Wettkampfmotiv zu befriedigen u.v.a.m. Obschon eine Störung als Verhaltensstrategie aus Lehrersicht unakzeptabel ist, sollte man sich dennoch bemühen, die dahinter liegenden Absichten zu erkennen. Unter Umständen lässt sich der Unterricht so modifizieren, dass eigene Lehrvorstellungen und Schülerabsichten positiv zueinander laufen.

In gestörten Unterrichtssituationen angemessen kommunizieren.

Selbstverständlich müssen Lehrkräfte ihren Unmut auch gefühlsmäßig verarbeiten. Insofern ist eine gelegentliche Gefühlsentladung nur allzu verständlich. Will man aber die Störung bewältigen oder gar bearbeiten, so sind Kommunikationssperren zu verhindern. Die wichtigsten Empfehlungen sind daher: (1.) Sich selber entspannen (2.) Eine kurzen Moment des Unterrichts als Metaunterricht anlegen (Lehrer: „Warum kommt im Augenblick kein Üben zustande?“) (3.) Ich- statt Du-Botschaften senden (Lehrer: „Es ist für mich unmöglich, euer Spielen so weiter laufen zu lassen, weil ich befürchte,“) (4.) Den Schülern aktiv zuhören (Lehrer: „Wenn ich das richtig verstehe, dann ...“)

Statt der Durchsetzung eigener Vorstellungen, eine gemeinsame Suche nach befriedigenden Lösungen.

Störungen sollten gemeinsam bewältigt werden. Und Schüler müssen lernen, selber konstruktive Vorschläge zum weiteren Vorgehen einzubringen. Die Beteiligung der Schüler an einer Lösungssuche entlastet die Lehrkraft zudem erheblich von der alleinigen Verantwortung für die ordnungsgemäße Gestaltung des Sportunterrichts.

Literatur

Becker, G.E. (1997). *Lehrer lösen Konflikte*. Weinheim/Basel: Beltz.

Dubs, R. (1995). *Lehrerverhalten*. Zürich: SKV.

Grinder, M. (1995). *Ohne viele Worte*. Freiburg: VAK.

Horster, L. (1995). *Störungen bearbeiten*. Bönen: 1995.

Klingen, P. (2001). *Kommunikation im Sportunterricht*. Hohengehren: Schneider.

Klingen, P. (2003). Nicht einfach auf der Bank sitzen lassen. *Sportunterricht*. 11/2003.

Kounin, J. (1976). *Techniken der Klassenführung*. Stuttgart: Klett.

Miller, R. (2000). *Halt's Maul, du dumme Sau! Schritte zum fairen Gespräch*. Lichtenau: AOL.

Nolting, H.P. (2002). *Störungen in der Schulklasse*. Weinheim/Basel: Beltz.

Schultz von Thun, F. (1988). *Miteinander Reden: Störungen und Klärungen*. Reinbek: rororo.
Singer, K. (1994). *Lehrer-Schüler-Konflikte gewaltfrei regeln*. Weinheim/Basel: Beltz.
Unruh, T. (2002). *Guter Unterricht. Handwerkszeug für Unterrichts-Profis*. Lichtenau: AOL.
Winkel, R. (1996). *Der gestörte Unterricht*. Bochum: Kamps.

Zusammenfassung

Auch in einem guten Sportunterricht gibt es Störungen. Jedoch kann es über ein präventiv ausgerichtetes Lehrerhandeln gelingen, unerwünschtes Schülerverhalten zu minimieren bzw. erwünschtes Schülerverhalten hervorzurufen. Der Beitrag zeigt auf, welche Planungs- und Durchführungsmaßnahmen besonders wirkungsvoll sein können.